

Leo Tolstoi

Herr und Knecht

Aus dem Russischen von
Hermann Röhl

Anaconda

Titel der russischen Originalausgabe: *Chozjain i rabotnik* (Petersburg 1895). Die Übertragung von Hermann Röhl erschien erstmals 1913 bei Insel in Leipzig und folgt hier der vierbändigen Ausgabe *Erzählungen*. Leipzig: Insel Verlag o. J. [1924]. Der Text wurde behutsam überarbeitet. Orthografie und Interpunktion folgen den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: James Edwin McConnell (1903–1995), »Slay Ride«, Private Collection / © Look and Learn / bridgemanart.com

Umschlaggestaltung: agilmedien, Köln

Satz und Layout: InterMedia, Ratingen

Printed in Czech Republic 2011

ISBN 978-3-86647-716-2

www.anacondaverlag.de

info@anaconda-verlag.de

I

Es war in den Siebzigerjahren, an einem 7. Dezember, also am Tag nach St. Nikolaus. Im Kirchspiel war Feiertag, der Herbergswirt und Kaufmann zweiter Gilde Wasilij Andrejitsch Brechunow hatte das Dorf noch nicht verlassen können; denn zuerst hatte er in der Kirche anwesend sein müssen, da er Kirchenältester war, und dann hatte er nicht umhin gekonnt, in seinem Haus seine Verwandten und Bekannten zu empfangen und zu bewirten. Aber nun waren die letzten Gäste abgefahren, und Wasilij Andrejitsch machte sich bereit, sofort zu einem benachbarten Gutsbesitzer zu fahren, um diesem einen kleinen Wald abzukaufen, um den er schon lange gehandelt hatte. Wasilij Andrejitsch hatte es mit dieser Fahrt eilig, damit ihm nicht städtische Händler dieses vorteilhafte Geschäft wegschnappten. Der junge Gutsbesitzer forderte für den Wald nur aus dem Grund zehntausend Rubel, weil Wasilij Andrejitsch ihm siebentausend dafür geboten hatte. Diese siebentausend Rubel bildeten aber nur den dritten Teil des wirklichen Wertes des Waldes. Wasilij Andrejitsch hätte vielleicht noch länger um den Preis gefeilscht, da der Wald in seinem Bezirk lag und zwischen ihm und den anderen ländlichen Händlern des Kreises schon seit langer Zeit eine Abmachung bestand, nach welcher ein Händler in dem Bezirk eines anderen den Preis nicht in die Höhe treiben durfte; aber Wasilij Andrejitsch hatte erfahren, dass Holzhändler aus der Gouvernementsstadt vorhätten, nach Goritschkino zu fahren und um den Wald zu handeln, und so hatte er denn beschlossen, sofort selbst hinzufahren und die Sache mit dem Gutsbesitzer zum Abschluss zu bringen. Sowie ihn daher der Feiertag loskommen ließ, nahm er aus dem Kasten siebenhundert Rubel, die ihm gehörten, tat noch zweitausenddreihundert Rubel Kirchengelder, die er in Verwah-

rung hatte, dazu, sodass dreitausend Rubel herauskamen, zählte die ganze Summe sorgsam durch, steckte sie in seine Brieftasche und traf Anstalten zur Abfahrt.

Der Knecht Nikita, der einzige von Wasilij Andrejitschs Leuten, der an diesem Tag nicht betrunken war, ging hinaus, um anzuspinnen. Der Grund, weswegen Nikita an diesem Tag nicht betrunken war, war der: Er war ein arger Trinker; aber seit Beginn der Fastentage, wo er die Jacke vom Leib und seine Lederstiefel vertrunken hatte, hatte er das Trinken verschworen und nun schon seit mehr als einem Monat nicht mehr getrunken; auch jetzt hatte er nicht getrunken, trotz der starken Verführung, da überall an diesen beiden ersten Festtagen eine tüchtige Menge Branntwein konsumiert wurde.

Nikita war ein Bauer aus einem Nachbardorf und jetzt fünfzig Jahre alt; er war, wie man von ihm sagte, kein rechter Hauswirt und hatte den größten Teil seines Lebens nicht in seinem eigenen Haus, sondern bei anderen Leuten als Knecht verbracht, überall schätzte man ihn wegen seines Fleißes, seiner Geschicklichkeit und Arbeitskraft, ganz besonders aber wegen seines guten, freundlichen Wesens; aber nirgends blieb er lange im Dienst, weil er etwa zweimal im Jahr, mitunter auch häufiger, ins Trinken hineingeriet und dann nicht nur alles vertrank, was er auf dem Leib hatte, sondern auch händelsüchtig und gewalttätig wurde. Auch Wasilij Andrejitsch hatte ihn schon ein paarmal fortgejagt, ihn aber immer wiedergenommen, da Nikitas Ehrlichkeit, seine Liebe zu den Tieren und vor allem seine Anspruchslosigkeit bei ihm stark ins Gewicht fielen. Wasilij Andrejitsch zahlte ihm nicht achtzig Rubel, was der angemessene Lohn für einen solchen Knecht gewesen wäre, sondern vierzig Rubel, und diese verabsolgte er ihm ohne genaue Abrechnung, in kleinen Posten, und größtenteils nicht in barem Geld, sondern in Gestalt von hoch berechneten Waren aus seinem Laden.

Nikitas Frau, Marfa, die früher einmal ein hübsches, flinkes Weib gewesen war, wirtschaftete zu Hause mit einem halbwüchsigen Sohn und zwei Töchtern und forderte ihren Mann gar nicht dazu auf, zu Hause zu wohnen, erstens weil sie schon seit zwanzig Jahren mit einem aus einem fremden Dorf stammenden Böttcher zusammenlebte, der bei ihnen im Haus wohnte, und zweitens weil sie zwar mit ihrem Mann ganz nach ihrem Belieben umsprang, wenn er nüchtern war, aber eine Heidenangst vor ihm hatte, sobald er zu trinken anfing. Einmal, als Nikita sich zu Hause betrunken hatte, hatte er, wahrscheinlich um sich an seiner Frau für die Knechtung zu rächen, die er in nüchternem Zustand erlitt, ihre Truhe erbrochen, ihre besten Kleider hervorgeholt, das Beil genommen und alle ihre Röcke und Umhänge auf dem Hauklotz in kleine Stückchen zerhackt. Der gesamte Lohn, welchen Nikita verdiente, wurde seiner Frau ausgehändigt, und Nikita erhob dagegen keinen Widerspruch. So war Maria auch diesmal zwei Tage vor dem Fest zu Wasilij Andrejtsch gekommen, hatte sich von ihm Weizenmehl, Tee, Zucker und ein Achtel Branntwein, zusammen für ungefähr drei Rubel, sowie noch fünf Rubel in bar geben lassen und sich dafür wie für eine besondere Gnade bedankt, während doch Nikita, selbst bei niedrigster Berechnung, von Wasilij Andrejtsch zwanzig Rubel zu fordern hatte.

»Ich habe doch mit dir keinen förmlichen Vertrag gemacht«, pflegte Wasilij Andrejtsch zu Nikita zu sagen. »Wenn du etwas brauchst, so lass es dir von mir geben; du wirst es schon abarbeiten. Bei mir ist es nicht wie bei anderen Leuten, wo das Gesinde auf seinen Lohn bis zum Termin warten muss und dann peinlich gerechnet wird und Strafzüge gemacht werden. Zwischen uns beiden geht es anständig zu: Du dienst mir, und ich lasse dich nicht im Stich.«

Wenn Wasilij Andrejtsch in dieser Weise redete, so war er der aufrichtigen Meinung, dass er Nikitas Wohltäter sei;